

Mitteldeutsches Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 6

Merseburg, Dienstag, den 8. Januar 1935

Monat. Bezugspreis 1,75 RM, und 0,25 RM
Zustellgebühr, wozu bei Post 2,30 RM, ohne Zu-
schlagsgebühr - Anzeigenpreise nach Tarif
Schreibmaschinen: Schönerle 1 u. Markt 21

Einzelpreis 10 Pf.

Ein Demonteur Cavals um die Abrüstungsgeplänke von Rom

Die in Rom erfolgte Unterzeichnung des französisch-italienischen Abkommens wird von der Pariser Presse als Befestigung der französisch-italienischen Freundschaft gefeiert, die sich in der Zukunft auswirken müsse. Die Stellung der Pariser Presse ist bezeichnend mehr oder weniger alle Blätter und deren römische Berichterstatter, die erneut versichern, daß die Abrüstungsfrage erörtert worden sei. Die französische und die italienische Regierung hätten sich verstanden, gemeinsam nach einer geeigneten Formel zur Befestigung der Beziehungen, und zwar in enger Gemeinschaft mit der Londoner Regierung, zu suchen. Die Frage werde bei dem Besuch Chamberlains und Laval in London gründlich geprüft werden. Nach der nach London entfallende Sonderberichterstattung der Daily News-Agentur wies darauf hin, daß jetzt die Regierungen Frankreichs, Italiens und Englands in der Lage seien, zur gegebenen Zeit mit den Vertretern der deutschen Politik die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage mit Nutzen wieder aufzunehmen.

Am so überraschender muß eine nach Witternfeldt eingetretene Wendung der gleichen Agentur wirken, die folgenden Worten trägt: „Pressemitteilungen belegen, daß außer dem geltenden in Rom veröffentlichten Kommuniqué noch andere Schriftstücke vorhanden seien, besonders ein Protokoll über die Abrüstungsfrage. Pierre Laval gibt bekannt, daß nur die amtliche Mitteilung und die von ihm und Mussolini abgegebenen Erklärungen gültig sind. Jede andere Information muß als unwichtig oder tendenziös angesehen werden.“

Politische Anhaltspunkte für die Gründe, aus denen Laval diese Erklärung abgegeben hat, liegen bisher nicht vor. Vielleicht aber auch nicht sehr in der Annahme, daß die allzu deutlichen Verantwortungen der Pariser Blätter Mussolini deshalb missfallen haben, weil er wieder den Anschein eines Druckes auf Deutschland erwecken noch England vor den Kopf stoßen möchte, das zunächst über die Absichten der französischen und der italienischen Regierung amtlich in Kenntnis werden muß.

Morgen englische Kabinettsitzung

Auf der morgigen Kabinettsitzung soll, wie der politische Mitarbeiter des „Morning Post“ schreibt, über die Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz im Februar gesprochen werden. In Regierungskreisen werden die Aussichten für eine baldige Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz als gering bezeichnet. Wenn die Verhandlungen erfolgreich verlaufen, werde jede Aufzählung gemacht werden, um die französische Regierung zu einer Veränderung ihrer Haltung gegenüber Deutschland zu überreden.

Greifer bei Bilsudski

Der Staatsbesuch in Warschau verlängert. Marshall Bilsudski empfing gestern nachmittags den Danziger Staatspräsidenten Greifer und den Danziger Wirtschaftssenator Guth. Der ursprünglich ebenfalls für gestern angelegte Empfang beim polnischen Staatspräsidenten wird erst heute, und zwar in Szops bei Weichau, stattfinden, wohin sich die Danziger bereits begeben werden. Senatspräsident Greifer ludte weiter den polnischen Außenminister Beda auf, der zu seinen Ehren ein Frühstück veranstaltet, sowie den polnischen Botschaftspräsidenten Stojowski. Greifers Aufenthalt in Warschau trägt den Charakter eines offiziellen Staatsbesuches.

Die Rebellen zurückgedrängt

Eine neue Meldung aus Albanien. Nach einer aus Budapest vorliegenden Meldung befinden sich die albanischen Rebellentruppen auf der ganzen Linie gegen die Aufständischen im Vormarsch, ja, die Aufständischen sollen zurückgedrängt worden sein. Es handelt sich neben dem früheren Abkommen des Königs, Befehlshaber, um den Kämpfer der Mirditsen, Berat, der die beide seit längerer Zeit gegen den steigenden ausländischen Einfluß und die Befehle albanischer Reiter mit Italienern, Kämpfern.

Seltzame Saarmethoden Ungültig erklärte Stimmen wegen des Hitlergrußes

Wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Auflage berichteten, begann gestern vormittag im Saargebiet die Saarabstimmung mit der Abstimmung gewisser Gruppen von Abstimmungsberechtigten, die am 13. Januar an derweitig laßt in Anspruch genommen sein werden. Unter diese Gruppen, für die in den Kreisstädten Wahllokale eingerichtet sind, fallen u. a. die Landräte und Bürgermeister, die Personen, die der Polizei und dem Landjägerkorps angehören, die Beamten, Angehörigen und Arbeiter der Eisen- und Straßenbahnen, des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens sowie das Personal der Krankenhäuser und Gefängnisse. An diesem ersten Abstimmungstage war die Beteiligung außerordentlich schwach. So haben in Saarbrücken z. B. nur 200 Personen abgestimmt. Zur Teilnahme an dieser Vorabstimmung sind nur die Angehörigen des Landjägerkorps und der blauen Polizei zugelassen, während sie für die übrigen Beamten freigegeben ist. Es hat sich gezeigt, daß die Anwendung in der technischen Maßnahmen der Abstimmungskommission doch ein erhebliches Mißtrauen fest und lieber erst am Hauptabstimmungstage, am 13. Januar, abstimmt.

Es kommt hinzu, daß z. B. von 32 Stimmen in Beckingen und Mettlach fünf für ungültig erklärt worden sind, weil die Abstimmenden entgegen den Bestimmungen der Abstimmungskommission im Wahllokal selbst ihrer politischen Meinung Ausdruck gegeben haben. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum Deutschen Gruß gehoben wird. Besonders tragisch liegt der Fall einer kranken alten Frau, die bettlägerig ist und nur mit Hilfe anderer Personen an der Abstimmung teilnehmen konnte. Sie erklärte, sie sei deutsch geboren und wolle auch deutsch werden. Daraufhin wurde ihre Stimme für ungültig erklärt.

Gegen die Ungültigkeitserklärungen sind natürlich von den entsprechenden Dienststellen der Deutschen Front Proteste eingeleitet worden, deren Ergebnis man noch abwarten muß.

So ungerechtfertigt diese Stimm-Untergültigkeitserklärungen sind, so besteht doch Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß im Interesse der großen nationalen Sache die Abstimmungsordnung von allen Abstimmungsberechtigten penibel eingehalten wird, soll nicht die Stimme als ungültig erklärt werden. Jeder Ausdruck der politischen Meinung im Wahllokal — es genügt Handaufheben zum Deutschen Gruß — führt unmissverständlich zum Stimmverlust. Am besten ist es, wenn die Abstimmungsberechtigten, solange sie sich im Wahllokal befinden, überhaupt kein Wort sprechen, es sei denn, daß sie die Fragen des Vorsitzenden des Wahlbüros beantworten.

Worauf streng zu achten ist

Der Abstimmungsbeauftragte hat sich zum Vorhinein des Wahlbüros zu begeben und ihm seinen Identitätsausweis und Abstimmungsbescheinigung abzugeben und erhält einen Stimmzettel und einen leeren Umschlag. Damit zieht er sich in die Hinterstube zurück. Es ist ihm strengstens unterlag, nach Erhalt des Stimmzettels mit irgendwelchen Personen zu sprechen. In der Hülle schreibt der Abstimmungsbeauftragte mit einem schwarzen, in der Hinterstube befindlichen Bleistift sein Kreuz. (Die Benutzung eines Bleistiftes, eines Kugelschreibers oder anderer Schreibutensilien hat Stimmverlust zur Folge.) Darauf ist in der Hinterstube besonders zu achten, da die dort befindlichen Stühle umgeklappt (!) sein können! Nach erfolgter Stimmabgabe und Entgegennahme seines Identitätsausweises muß der Abstimmungsbeauftragte sofort das Wahllokal verlassen. (Weitere Nachrichten siehe Seite 2.)

Frau Lindbergh erhält Drohbriefe

Zusammenbruch des Kindermörders. Die „Daily News“ melden aus Niemiens. Das ein Mitglied der Staatsanwaltschaft namens George Yerge die Gerichte bekräftigt habe, wonach Frau Anne Lindbergh seit ihrer Zeugenerhebung Briefe erhalte, in denen sie und ihr zweiter Sohn John mit dem Tode bedroht würden.

Bei der Vernehmung des ehemaligen Kindermörders im Hause Lindbergh, der aus Schweden stammende Yerge, wozu als Belastungszeugen kam es im Hauptmann-Prozess zu dramatischen Szenen. Dem Mädchen wurde das Nachtleiden vorgelegt, das

ermordete Kind zuletzt trug, und der Taumenschützer, den man dem Kinde angelegt hatte, und der zerfallen in der Hülle des Kindes gefunden wurde. Yerge ohne identifizieren die ihr vorgelegten Gegenstände, erregte sich dabei aber so, daß sie weinend zusammenbrach. Die Anklage behauptet, der Freund bewies, daß dem Kind die Kleider und auch der festgefahnen am Finger angelegte Taumenschützer mit roter Gewalt vom Leibe gerissen worden seien. Die Staatsanwaltschaft will darin den Beweis dafür sehen, daß der Entführer und der Mörder identisch sein müssen, und daß dabei Hauptmann zu Recht nicht nur unter der Anklage der Entführung und Entführung, sondern auch des Mordes stehe.



Der Saarländer, der den weitesten Weg zur Abstimmung machte.

Unter den 400 Saarländern, die aus Übersee nach Deutschland gekommen waren, befindet sich auch Richard Stuby, der aus Britisch-Columbien kam und damit die weiteste Reise von allen zurückgelegt hat. Unser Bild zeigt Stuby als Farmer in Britisch-Columbien.

Das Abkommen von Rom

Die romanischen Schwärmer haben sich durch Mussolini und Laval über die politischen Linien in Rom immer geeinigt, wie es bei den strukturellen Schwierigkeiten überhaupt möglich ist. Denn nach wie vor bleibt es dabei, daß Frankreich seinen Besitz voll und ganz wahren, und daß Italien eine Vergrößerung seines Besitzes auf französische Kosten will. Dieser Gegensatz ist unüberwindlich, und die französisch-italienische Kolonialvereinbarung zwischen den beiden Mächten wird nicht französisch-italienisch, sondern auch französisch-algerisch. Die Zahl der dort lebenden Italiener ist weitaus größer als die der Franzosen und nimmt von Jahr zu Jahr zu. Hier hat Frankreich nach dem französischen Konsulatsbüro zwar einen größeren Anteil an der Verteilung des Bezirges von 1896 vertrieben, aber die Gefahr einer weiteren stillen Italianisierung Nordafrikas ist dadurch nicht geboten. Und wenn auch die Italiener zwar einen Teil von Tunesien erhalten, aber nicht an den Tihad-See gelangen, die Ausgangspunkte der Karawanenstraßen also sich im Besitze der Franzosen befinden, so dürfte doch die veripäete Anerkennung der italienischen Kolonialbestrebungen durch Frankreich die Italiener nicht völlig betreffen.

Nach wie vor wird Italien auf dem Standpunkt stehen, daß die Bedingungen des Londoner Geheimprotokolls von 1915, wonach eine französische Ausbreitung in Afrika naturgemäß Italien die gleichen Vorteile bringen soll, nicht ganz erfüllt wurden. Die französische Kolonialpolitik ist gegen italienische Bestrebungen gerade in Nordafrika sehr ablehnend und das italienische Selbstbewußtsein führte dort zu Reibungen, die durch das römische Abkommen gewiss nicht geringer werden. Frankreich hat sich auch, eben aus seinem Prinzip der Behauptung des Bestehenden, nur zu unvollkommenen Konzessionen in Entschren bereitgefunden. Da die Italiener gegenüber Abschnitten freie Hand haben, ist noch nicht zu erwarten, ihre Beteiligung an der vom französischen Kolonialpolitiker Dibiuti nach der abschließenden Hauptstadt Addis-Abeba führenden Verhandlungen ist immer belanglos, als diese Linie auf absehbarem Gebiet nicht Frankreich und Italien allein unterliegt. Jedenfalls haben die Italiener ihre kolonialen Forderungen zurückziehen müssen, nachdem sie jahrelang sehr ausweichende Bitten hatten, und in Frankreich, daß das italienische Selbstbewußtsein durch das Abkommen nicht enttäuscht wird, über kurz oder lang zu neuen Forderungen an Frankreich führen, die bei dem konservativen Charakter der französischen Politik in Paris sehr unbedingte Wünsche auslösen werden.

Ueber die österreichische Frage ist nach dem Bericht der französischen Nachrichtenagentur ebenfalls nichts Neues gekommen. Daß die beiden Staatsmänner Laval und Mussolini zunächst sich über ein Protokoll einigten, in dem versichert wird, alle Fragen der großen Politik seien in römischen und in Pariser Augen gleich und demgemäß zu behandeln, entspricht durchaus der bei solchen Unterhandlungen üblichen diplomatischen Art und damit ist also nichts Neues festzustellen worden. Solche Versicherungen sind nicht für die Ewigkeit, denn jedes Land richtet schließlich in zwingenden Fällen seine Politik lediglich nach seinen Interessen, und in Paris wird man nicht annehmen, daß Mussolini, der Dominos Kriegsformel vom sacro egoismo in immer neuen Wendungen wiederholte und dabei hervorhob, daß die Belange einer aufstrebenden Nation nicht durch das Paragrafenwerk von Verträgen sich einschränken lassen, sich ernsthaft an solche Protokolle gebunden hält.

Der Zweck dieses Protokolls ist Delferreich, mehr als eine andere Nation haben die Italiener davon begehrt, daß die Schweizer in Östreich geprügelt und mit der Auslichtlosigkeit, ihre Wirtschaft selbst zu famieren, belächelt wurden, und diese imperialistische Politik Italiens erklärt ihre Fortsetzung. Das Anhängsel wird nicht nur erneuert, sondern beide Mächte wollen auch den Friedensvertrag von St. Germain in allen Einzelheiten verewigen. Das österreichische Volk wird nicht befragt. Es darf nicht über sich selbst bestimmen. Die Regierung Schwab hat auf einen Hint von Rom zu gehorchen und sich mit einem Aufstand befassen, den jede bisherige österreichische Regierung als unerträglich und Delferreichs

Was du der Welt bistest, sei leicht sich ablesen frucht! Opfern nicht den kleinsten Teil deines Lebens selbst in falschem Grobmut! Daß dir kein Herz ausbrechen, kein Blätchen abplücken, welches Nahrung dir einjagt aus der umgebenden Welt.

gehört unter Vorwurfs Säulen die Trübe. Also ipsoh das liebe Schindwerk aus dem Holz: links ein Ahornblatt, ipsoh und gedreht; rechts ein Eichenblatt, zum Pfänden eist. Aber es randalferten wieder die fremden Kinder im Garten! Nun keine Gnade mehr, dach die Meister Hornung. Nun einen Stod in die Faust, die vorhin nur drohen modie!

Meister Hornung's Garten

Der Mann, der bei offenem Fenster arbeitete, war der Tischler Hornung, ein Muster der Rüstigkeit und Ueberlegung, ein Künstler fast, denn er prägte die Möbel nach eigenem Sinn, und doch waren die Stühle beliebig und die Schränke auch vom einfachen Handlichen. Hornung saß auf von der Dohelbank und wusch sich das Gesicht; Es war doch etwas Geheimes um diese Werkstatt! Jede Zange am rechten Platz auf ihrem Nagel an der Wand! Die Hobel und Sägen beschleichen!

Mit dem ersten Sah war der Tischler durch Fenster. Beim zweiten droht er dem Knaben das Fell, bis er weinete. Und dann wollte er das Mädchen greifen, — doch eine Frau, eine müde und verärrtete, kam des Wegs, hielt inne: „De, was haben euch meine Kinder getan? Was schlägt ihr die armen Viten?“

„Wenn sie Lärm machen und meinen Garten verwüsten.“

„Ihne Kinder sind frange Kinder, Herr! Und euer Garten sieht immer noch manerlich aus!“

„Was? Einen binden Mit vom Dohndler gerufen? Das Prindelbeet zerwühlt? Die Schmetterlinge gefangen? Ist das alles nichts?“

„Meine Kinder sind arm, Herr! Die haben keine Wärrer dabeim! Sacht den Jungen eine Niste aus dem Dohndler schnitten, ich kann ihm kein Spielzeug kaufen, kaum langst der Voh für die Suppe! — Ja, ichmüt euch, gleich mit dem Stod zu kommen!“

„Aber Frau —“

„Es was, ihr denkt nur an euch!“

„So hören Sie doch —“

„Was soll ich lang hören? Meine Augen haben alles gesehen.“

Meister Hornung hoste sich auf. „Warum lassen Sie mit mich zu Wort kommen? Ich habe wichtige Arbeit, keine darf ich führen, und was die Kinder angeht, liebe Frau, so habe ich nicht gewußt, daß sie arm sind, hab' ihre Augen nur für Ueberrüste aben!“

Die Mutter hob den Kopf, und da die Kinder haben alles gesehen.“

Der Tischler wurde aufgeschreckt: Immer, wenn er etwas Feines kam, mußte Värm von draußen kommen! Das störte beim Arbeiten und Denken, das ärgerte und vertrieb die Einsälle!

Meister Hornung ging ans Fenster: Zwei fremde Kinder trunten auf dem Zaun, machten Geschrei und riefen zarte Blüten vom Gerast. — „Schert euch!“ domerte der Tischler. „Ich sag's dem Vetter!“ drohte er noch hinzu. — Die Kinder sprangen vom Watter, sicherten und lustigten am Dammern.

Der Meister war irena. Und er hatte als Schaffener ein Recht dazu, denn wie sollte seine Arbeit blühen, wenn man ihn hinderte? Sie konnte ein Werk machen nach eigener Art, wenn die Gedanken nicht gesammelt, sitzen? Not und Sorge gab es genug, der goldene Boden des Sandwerks hatte einen Miß, — aber hier mit dem Dohel, was schien lebensdiger, als wenn die Späne gleich seinen Spiralen tanzten! Sie bedeckten die Dohlen der Werkstatt wie blonde Dauen.

Meister Hornung dachte das, sein Herz wurde warm dabei. Wie lange, denn ein neuer Sägen scholl durchs Fenster: Die Kinder waren dreist in den Garten gesprungen, der Knabe brach den süppigen Ast vom Dohndler, das Mädchen rannte barfuß einem Zitronenfalter nach . . .

„Wollt ihr wohl raus!“ schalt der Tischler und schwang den biden Dammern. „Bald verliert sich die Gesundheit, warnte er zum letzten mal. — Es war unangelegen, einen Garten zu pfänden, der Fremden geschädigt wurde? Denn das Schneiden, das war kein Sandwerk mehr, das war eine Kunst, war eine Gnade, das lernte man nicht als Bebrüling und nicht als Geselle, das mußte im Blut stecken, gottgewollt und unentinnbar . . .

Der rüstige Tischler schaffte weiter: die Bretter stießen unterm Dohel, das Holzmetz häubte von der Säge, die Werkstatt roch numderbar nach Fein, Eise und Feis — ja und wieder ja: das Sandwerkern hatte Sinn und hatte Fülle, man mußte ihm nur gläubig dienen, man mußte nur auf seine Ehre halten! Also



Eine Lese-Stunde zwischen den Pflich'en des Alltags

Das Spiel Feuer mit dem

ROMAN VON KARL LUDWIG REINHOLD

8. Fortsetzung. Als sie beharrlich schmeint, tritt er von neuem auf sie zu, will ihr die Hand auf das Haar legen, doch in halber Höhe erlirzt die Bewegung des Arms und die Hand fällt schlaff herab. Er ist sich bewußt geworden, daß eine Verlopfung nur aus Verlegenheit geschähe. Er fühlt sich ausgepumpt und matt, in seiner Weise zu einer Unterhaltung fähig. Schlafen möchte er, nicht denken, Frieden haben vor dem immer wiederkehrenden Klang der Gedanken an die Konstruktion des Motors. Sie hat sich wieder ihrem Voh zugewandt. Er schreitet vor ihr auf und ab, die Hände in den Taschen, und weiß nicht, was er ihr noch sagen soll. Dann reißt er sich mit einem Ruck zusammen und bleibt vor ihr stehen. „Christa, ich bene jetzt den neuen Motor, mit dem wir Geschwindigkeit erzielen werden, die du dir nicht vorstellen kannst. Das ist eine Konstruktion, die die ganze Wissenschaft unter sich wagt. Ich . . . Er flüstert die Einzelheiten in Verborgem. Er findet nicht die Fortsetzung und ist Christa aus tiefstem Herzen dankbar, als sie sich erhebt und ihre Arme ihm um den Hals legt. „Du sollst arbeiten, Henning“, sagt sie und blüht ihm seit an. „Ich verheide dich. Doch — du mußt auch mich verheiden. Und . . . wenn ich sage, daß dir kein Motor schicklich ist, als ich es für dich bin, Henning, dann . . . dann . . .“

ber schon bereit waren, auf des Meisters Gaben sich zu freuen, serte sie das Mädchen nicht weniger groß gerad als den Knaben und lastete grimmig, so als habe sie Freude, daß Hornung's Hand leer und verachtet bleibe. Da ging der Tischler zur Werkstatt zurück, stumm und mit hängendem Kopf. Wie wenig war noch das Handwerk, da sein Meister, eine Wunde im Herzen trug! Wie schwer gehörte das schneidende Messer, wie scharf gerieten die Blätter von Horn und Eise, da die Seele einen Spalt zu kippen vermeinte. Hätte die Mutter der armen Kinder sich verlobt, — wie flink und funfgeracht würde die Arbeit nun wachsen . . .

Drei Tage später fanden sie vor dem Schiedsmann des Ortes, hier der Meister, dort die Mutter der Kinder; denn die Frau hatte wider den Tischler geklagt, daß er ein Vrohan lie und ein Schindler! Der Schiedsmann schlicht alles auf, Wort um Wort, nicht eine Silbe, die beim Janz am Garten gehalten worden war, blieb unnermerkt. Und als dann alles danks, belagubigt und von feinem beirriten, sprach der Schiedsmann dies:

„Gute Frau, wenn ihr des Meisters Prängel eine Silbe nennt, dann weist die die Unart der Kinder auf; Aber der Meister wollte sich mit euch verheiden, da ihr arm seid! Der Meister hat euch die Hand und wollte die Kinder beschenken mit dem, was sie begehren! Das alles habt ihr verlastet, um den Hader hier zu treiben! Also liegt das größte Väter ganz und gar bei euch, und ich will einen Tag fest lassen, sonst muß ich eine strenge Strafe erfinden!“

Am Abend sah die Mutter bei Meister Hornung im Garten. Der Tischler schmitt dem Knaben eine Niste aus Dohndler, das Mädchen aber pflichte Prindel und Schaumkraut vom Beet.

„Eine schöne Trube habt ihr achreinet“, sagte die Frau.

„Ja, nun macht die Arbeit wieder Freude“, meinte Hornung und rachte einen blauen Ringel in die Abendluft.

Was geschah am 8 Januar?

Vor 20 Jahren (1915): Beginn der Schlacht bei Loiffons.

Vor 125 Jahren (1810): Der griechische Staatsmann Rangabe geboren.

Die unreine Blocke

In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts wurde der ehemaligen freien Reichstadt G. die hohe Ehre eines Kaiserreichsbesuchs zuteil. Wenn sie diese Auszeichnung auch nicht ihrer zeitlichen Bedeutung, vielmehr dem Umstande verdankte, daß der Herrscher an einer Familienfeier des benachbarten gräflichen Hauses V. teilzunehmen gedachte, so viel doch das Ereignis mancherlei Erinnerungen an die früheren prächtigen Hof- und Anstalten wach, die ihre Mauern überdeckt hatten. Man entsann sich vornehmlich der hübschen Gekleideten königlicher Hände und beriet, welche besondere Gnade diesmal erbeten werden sollte.

Nun zierte die Stadt ein schönes und die Dankunft vergangener Jahrhunderte lobendes Gotteshaus, um dessen Gelände es gerade nicht zum Behen geschicklich war. Schon lange sollte diesem Uebelstande abgeholfen werden, der rechte Anlaß hatte aber immer wieder auf sich warten lassen. Jetzt war er gegeben, und den untertänigen Eingaben sämtlicher Dienstlichen von Einfluß blieb der Erlaß nicht verlag. Bevor noch der feilliche Zug herausgenommen war, erzählte ein vom Landbesitzlich überreicht. Allerdings Erlaß die Stiftung einer namhaften Summe zur Beschaffung einer Blocke, worin der Wunsch zugleich Ausdruck gefunden hatte, daß es sich die Bürgerhaft nicht nehmen lassen möge, aus eigenen Mitteln das Gelände in würdiger Form zu vervollständigen. Zielen darauf und der Gekleideten, was es ihnen geblieben war es dann zu verhandeln, daß bald noch dem zu aller Beirhebung verlaufenden Ehrentage an die Ausführung des gottgefalligen Werkes geschritten werden konnte.

Auf dem Schreibtisch des Pfarrers säuften sich die Angebote der Glodeneckereien, aber der misslichst feinsinnigste und gebildete Mann zögerte mit seinem Entschluß. Es fand für ihn sehr, daß die alte Blocke „Alterer lieben Frauen“, allgemein die Frauenloge genannt, um ihres ehrwürdigen Alters willen erhalten bleiben mußte. Das war jedoch nicht so einfach, wie man denken sollte.

So ist die Blocke zu ihren bestimmten Tageszeiten zu läuten auf, besag sich der Pfarrer zu dem eigens dafür nachgekauften Klavier und beschloß sich, der Blocke auf den Tag zu kommen. Wenn noch jemand sie im reinen Eise, und der Pfarrer bämmerte ihr auf dem Klavier diesen Ton loszulegen in ihr ehernes Gewissen; da sente sich unmerklich ihre Stimme, und sie läutete in i. Aber schon ätte ihn die Blocke und lang im fröhlichen Hiss-Zone fort. Der Weisliche wurde iren an der Wode, an dem Klavier und seinem Gehör.

Die entmann er sich Namens eines beirichteten Sachverhältnisses, der in der weitesten Großstadt das Amt eines Domkapellmeisters bekleidete. Er lud ihn ein und verbrachte ein gelindes Stantien, als er einen heimlichen Zwerg empfing, der ein paar unheimliche schwarze Käffen mit sich schleppte.

Das berühmte Wärrchen trant zunächst einmal ungenügende Tassen Tee und erzählte mit erlautlicher Lebhaftigkeit von seinen Neffen als siebenjähriges Wunderkind, Weige und Klavier spielen, durch alle Herren Vänder. So oft der Pfarrer auf die Blocke zu sprechen

Auf Beispielen geht er hinaus. Franken auf dem Klar geht er wenigstens eine Minute stehen und atmet schwer. Dann tappt er in die dunkle Stille seines Hauses hinein, tappt die Treppe herab und geht in die Küche. In der Zwickelkammer findet er ein Stück Brot, in das er ein Stück hineinsetzt. Er kommt sich vor wie ein Bettler, den man nur widerwillig in der Küche duldet und der schlammig zu verdingung habe. Die Einmühtkeit lag über ihn wie ein dunkles Tuch. Selbst Noll will nichts von ihm wissen. Als er an seinem Lager vorbeigeht und sich zu dem Dand niederbeugt, hört er, wie ein seltses Grollen aus Nolls Kehle dringt. Er will im Schlaf nicht gekört sein.

Müde, zum Umfallen müde, schließlich er wieder die Treppe hinauf, geht in sein Schlafzimmer und entleert sich mit langsamen Bewegungen. Als er den Ablauf dieses Tages überdenkt, der ihm das größte Geschenk brachte, das er sich ersehnte, läßt er sich nieder und erfindet über seine Stimme, die ihm fremd erklingt.

Nur wachen Augen liegt er im Bett, sieht den Schlaf herbei, der nicht kommen will. Dann verlassen seine Sinne in ein Dämmern, aus dem er immer wieder aufschreckt. Aufgeschreckte Hornschindlerne lagen wild an ihm vorüber und tanzten ihm alle Ansichts auf ruhigen, stehenden Schlaf.

Die Tage verleben. Der eine läuft in den anderen hinein, ohne daß die Freunde die Fausen und Augen bemerken. Es ist ihnen gleichgültig, ob es Tag ist oder Nacht, ob Frühling oder eine andere Jahreszeit. Das helle Feuer der Arbeit und des Schaffensdranges überholt alles. Jetzt geschieht es schon, daß sie nicht mehr nach Vanden gehen. Sie haben sich im Werk Betteten aufzuliegen lassen und werfen sich darauf, wenn sie vor Müdigkeit umzuknicken drohen. Selbst der Werkmeister König ist von dem Mauth ergriffen worden. Wie ein Eier, der sich mit den Hörnern in den Weidenboden vergraben hat, so vergraben sich König auf die Ausübung der Arbeit gefürzt. Unter seinen Händen wächst und formt sich das Material —

er befeht es und behandelt es vorsichtig und doch so fest wie ein Steinblei. Der Motor entfiel. Wärrchen sauren alle drei, Henning de Vries, Eise Falk und König, um seine Form, schweigen, denken, und in ihnen sieht die Fremde des Schöpfers. Das Werk kann nicht mißlingen. Es ist berechnert bis in die feinste Einzelheit.

Christa de Vries durchlebte die Tage, ohne sich ihres Abfalls bewußt zu werden. Alles, was sie beginnt, schließt sich. Jede Verhängung wirdert sie an, denn der Gedanke an Henning beherriht und fällt sie völlig aus. Einen Tag lang hat sie sich in die Felle verdrückt, alle Pläne zum neuen Motor zu ziehen und zu veränderten. Sie schleppte außerdem eine Schärmern von Nachplänen hinterdrein, so lang, bis das Chaos in ihrem Kopf sich verdrückt zu einem wilden Haß auf Henning. Die verzagene mühte sich seine Haltung in den letzten Tagen. Er hatte sie, wenn er zu Marie war, nur flüchtig begrüßt, hatte einige unweilentliche Worte geäußert und war davongegangen, weil er müde war und sein Voh abzurufen hatte. Henning hatte nicht ihre vom Dammern verdrötenen Augen und ihre schnellen, argwöhnischen Blicke, mit denen sie jede fremde Bewegung verfolgte. Er war taub und blind und müde. Nur sein Wehlin lebte. Darin laghammerbewehrt der Dammern der Arbeit und schlug und wachte gegen die Stürmwind.

Eines Vormittags — Henning war wieder nicht nach Hause gekommen — läutete das Zehelphon. Das Mädchen ruf Christa herbei.

„Hier Etering“ hörte sie, reißt erntaunt die Augen auf und schließt sie sofort zu einem Spalt, als müsse sie nunmehr auf der Dui sein. „Bereitens Sie meine Kühnheit“, sagte Etering und schloß die Augen. Sie hatte eine Hand. „Ich wollte Ihnen nur etwas mitteilen. Ich habe die Zerres-Pale gekauft. Entfassen Sie sich? Von dem Nittergutsbesitzer.“

„Ja — und?“ fragt sie, als er froht.

„Ja also, die Pale habe ich nun. Und da dachte ich, Sie hätten dafür Interesse. Ein tabelloses Stück. Sie werden Ihre beste Freunde daran haben.“

Zum, wehrte der Alte ab und klopfte flehentlich...

Schließlich befand man sich in der Kirche und erliefen die steilen Treppen des Glockenturms...

Der Alte schraubte indessen an den Gabeln herum, die seine eigene Grünbuna, an ihrem unteren Ende einen Zapfen besaßen und, wenn er sie im Gebälk angehängen hatte, die Glocke zu vollem Tönen brachten...

Damals waren noch reiche Zeiten, so daß es dem Pirater nicht schwer fiel, auch noch die Mittel für eine neue einwandfreie His-Glocke zusammenzubringen und auf diese Weise die Frauenloge vor einem unheilvollen Ende zu bewahren...

Da hörte sich das Glockengeläut an, als habe ein Künstler aus dem Hecker der Wehm ein Tropfen dazugemischt, als ob es dem reinen Geläut sich das schmerzvolle Auf und Ab des Menschenlebens mahnend und verjüngend abspiegle...

Zauber der Heimat

Von Wilhelm Erb.

Auf der ferne Heimat wieder, wieder, die die Heimat sang. Immer rufen sie mich wieder Mit vertrautem, frommem Klang.

Berge, Hünen, grüne Auen, stete Wälder, Hirt und Rein. Blühende Auen, süßes Kraut, Blüten mir und laden ein.

Viele, die mit mir gegangen, Drüben mir im Geist die Hand Und ich schau' voll Verlangen Heber meiner Vater Land.

Heimatstauer, Heimatliebender Immer ruft ihr euer Kind, Immer tönt es in uns wieder, Daß wir dort geboren sind.

Sie antwortet nicht sofort, denn in ihr ist plötzlich Wutstrahlen erloscht. Hat die Waie die einzige Veranstaltung Eiterings zum Anruf? Doch - Eitering ist Kunsthändler, denkt sie, zwar einer zweiten Grades, aber immerhin ein Mensch, der auch Geld verdienen muß. Und warum sollte er nicht die Waie anbieten? Warum sollte er nicht die Bekanntschaft mit ihr anknüpfen?

„Wo kann ich denn die Waie sehen? fragte sie. Darf ich zu Ihnen kommen?“

„Nein, nein,“ wehrt sie schnell ab. „Daben Sie - keinen Laden oder - Geschäftsräum?“

„Das habe ich leider nicht, gnädige Frau. Sie wissen ja, ich bin ein fliegender Kunstbändler. Aber - ich möchte einen Ausweis kennen Sie den Apollo-Club? Das Ausboot auf dem Großen See? Nein, kennen Sie nicht? Eine wunderbare, gnädige Frau, die Ihnen alles Menschen von Namen und Klang, Einziger Zweck des Clubs: Ausreisen von dem Arm der Großstadt und billiger Besatz von geistigen Anregungen, Generaldirektor Mensch von den Gummiverkerf in Vorständen. Die bekannte Turnierleiterin Frau von Gelsen ist jeden Nachmittag da. Darf ich Sie dort hinführen?“

„Ich weiß nicht, Herr Eitering. Das ist alles so unklar.“

„Aber ich bitte Sie! Der Apollo-Club genießt den allerhöchsten Ruf. Zweifelhafte Personen werden gar nicht aufgenommen. Und außerdem - handelt es sich darum ja nur, die Waie zu betrachten. Ich könnte sie dann auch gleich zu deren Interessenten vorführen. Also - kommen Sie?“

Christa überlegt und rinkt mit einem Entschluß. „Gut, ich komme“, entscheidet sie sich, wirft alle Bedenken beiseite und ist froh darüber, frei gehandelt zu haben.

„Vielen Dank, gnädige Frau!“ sagt Eitering, und sie merkt es an dem glänzenden Blick, daß er einen Erfolg errungen hat. „Und wann darf ich Sie abholen?“

„Gar nicht, Herr Eitering. Ich werde Sie

Schaffen, des Zeichners, Bildhauers, vor allem aber des Musikers, den eigenen Meis verliehen; das, was ungelöst und erwartungslos bleibt und dessen Ausklang als unlosbare Klänge unmittelbar in Gemüt und Seele übergeht und im letzten Grunde die Kraft erzeugt, die auch in dunklen Tagen den Glauben an das Gute niemals ganz erlöschen läßt.

Die Tage gingen ein und aus, die Kriegsnot kam, und eines Tages waren die neuen Glocken aus hinausgegeben, um für den Frieden, dem zu dienen sie geweiht waren, zu läuteln. Nur die Frauenloge blieb dabei und lang den Lebenden, den Toten den gleichen Klang.

Die im schimmernden Bronzebleid die Städte

Ein Norweger entdeckt Grönland

Erst Rode flieht nach Island / Einführung des Christentums / Hunger und Esquimos vernichten die weißen Siedler

Der eintägliche Entdecker Grönlands war ein Mann namens Erik Röde. Sein Vater hatte einen Bauernhof in der Gegend von Stavanger. Er mußte aber sein Heimatland verlassen, weil er im Jähren einen Mann erschlagen hatte und deshalb in die Not erklärt worden war. Er flüchtete nach Island und ließ sich dort an der Westküste nieder. Auch sein Sohn Erik erlangte zwei Männer und wurde für drei Jahre in die Not getrieben, was belagte, das jeder ihn kraftlos hien konnte. Seine Freunde verbarren ihn, bis ein Schiff angesetzt war, so daß er sich mit seinen Anhängern fortbewegen konnte. Er fuhr nach Westen, weil ein Norweger namens Gunnbjörn dort Inseln gesichtet hatte, die er Gunnbjörnsländ nannte.

Vor Erik Röde aber hatte niemand die abenteuerliche Fahrt dorthin gewagt. Es gelang ihm jedoch, wohlbehalten zu landen. Er hielt sich drei Jahre an dem neuen Wohnort an. In dieser Zeit durchforstete er den ganzen Nordwesten des Landes von Nord nach Süd bis nach Godthaab im Norden. Er begab sich dann für kurze Zeit nach Island zurück, ließ aber, daß dort die alte Feindschaft noch nicht getrieben war und zeitlich von neuem nach dem von ihm entdeckten Lande, dem er den Namen Grönland gab. Erik fuhr nicht weniger als 25 Schiffe mit ihm, mit etwa 1000 Menschen, bestehend aus vielen Helden, Rindern, Hausgerät, Werkzeuge und alle möglichen Lebensmittel. Vierzehn Schiffe kamen in Grönland an, die übrigen gingen unter oder wurden abgetrieben. Diese Fahrt wurde im Jahre 985 oder 986 unternommen.

Erik Röde, der Führer der Auswanderer, wurde Herrscher auf Grönland und veranlaßte, wo die anderen sich niederlassen sollten. Er wählte für sich den besten Platz, nämlich Vratshlab am Erikafjord, umweit des heutigen Julianehaab. Vor der Landung wurden den damaligen Brauch Wettspielen oder die Pfosten des Hochhebes ins Wasser geworfen. Wo sie an Land trieben, mußte das neue Gebiet erschritten werden.

Reiner der Seehelden durfte nach dem Bestimmung ein größeres Stück Land für sich mit Besitzung besetzen, als er im Laufe eines Tages mit seinen Schiffkameraden durchfahren konnte. Es wurde bei Einmenneingang ein Feuer angezündet, das bis Anbruch der Nacht brennen mußte. Dann mußte man gehen, bis die Sonne im Westen stand, und an dieser Grenze wieder ein Feuer anzünden. In der folgenden Zeit kamen aus Island noch viele Abenteurerflotten herüber nach Grönland. Es wird angenommen, daß die nordische Bevölkerung auf Grönland in diesen Jahren auf etwa 3000 Menschen anwuchs. In vielen Zingen wurde die neue Siedlung auf

ihres friedlichen Wirkens verlassen hatten, kamen selbigen, - in Stahl, - wieder nach Hause. Sie brachten der Toten letzten Gruß und kündeten das heilige Muß des Opfers. Eine von ihnen blieb draußen bei den toten Brüdern, um ihnen den Tag der Auferstehung einzuläuten; sie wurde nicht erlöst.

Die Frauenloge blieb Raubrecht des Seebens, was sie auch noch heute ist, und besteht aus einem festsitzenden, das sich und begriffet der eine den andern in I, wie den wiederum ein anderer in sie nimmt, und es ist doch ein und derselbe Mensch, wie es eine Glocke ist, die die Lebenden ruft und die Toten besingt, die das belohnende Land mit der Luft ihrer Töne besingt und über Freund und Feind, Gerechten und Ungerechten die Worte drückt.

Ein Norweger entdeckt Grönland

Erst Rode flieht nach Island / Einführung des Christentums / Hunger und Esquimos vernichten die weißen Siedler

Grönland nach isländischer Muster eingerichtet. Jeder Siedlung hatte das Mähdreimittel über feste Unterlagen über Frauen, Ansetzer und Schlägen. Größere Zreitigkeiten aber wurden durch den Zing bei Vratshlab entschieden. Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts bewachte Grönland seine Selbständigkeit, bis der norwegische König Hakon Hakonson eine königliche Oberhoheit über das Land beanspruchte, worauf die Grönländer ausgingen. Dafür mußte sich König Hakon verpflichten, die Schifffahrt nach Grönland aufrechtzuerhalten. Der Sohn Erik Rödes, Zeit, zu der Erik, das alte Heimland, wie er es nannte. Der junge Erik war es auch, der aus Zronghjelm einen von König gesandten Bischof mit nach Grönland brachte, der dort das Christentum predigte. Mit der Zeit wurden bei den meisten Westföhen Kirchen errichtet. Bei Ausgrabungen in Garbar hat man ein Grab gefunden, in dem einer jener Väter des Landes mit einem Stein in der Hand seines Grabes lag und die Seite an der Hand den goldenen Bischofsring, der Stein des Ringes allerdings war nicht mehr vorhanden.

Andere alte Gröner zeigen, daß man die Toten auf Island nach christlicher Art bestattet haben hat. Sie liegen mit kreuzförmigen Mühen, oft mit einem kleinen Kreuz in den Händen. Fast nie wurden Särge gefunden; man legte die Leichen in ihren Kisten in die Erde. Auf diese Weise hat man dort mancherlei Kleidungsstücke aus dem Mittelalter gefunden.

Am Tauschhandel gaben die Grönländer meist Walroßhäute, die für allerlei färbliche Gegenstände mit Vorliebe verarbeitet wurden und ein guter Ertrag für das edle arktische Elfenbein waren. Auch die Haut der Walroße war begehrte. Man schnitt Riemen und Ankertröge daraus.

Nach dem Jahre 1307 wurde es stiller um die Siedler auf Grönland. Die hantelnde Seite überließ sich der norwegischen Handelsflotte, die aber keinen Handel mit Grönland trieben, so daß die Siedler immer mehr von der Außenwelt abgelehnt wurden.

Als Erik Röde zuerst nach Grönland kam, fand er dort Spuren von Menschen, die vorher dort gewohnt waren. Aber bis zum Ende des 13. Jahrhunderts bekamen die nordischen Siedler nie einen Blick in das Gesicht. Denn alle Mühen, die sie an den Esquimos, die immer weiter nach Süden vor, und es kam zu heftigen Zusammenstößen. In diesen unterlagen die weißen Siedler, denn mit der Zeit waren sie durch Inbndt entartet. Die Funde in den Gröner weisen darauf hin, daß es kaum einen einzigen gelinden und starken Menschen unter

ihnen gab. Jester als dreißig Jahre wurden die allerwenigsten.

Endlich an dem Untergang der nordischen Siedler trug wohl auch der Umstand, daß das arktische Klima mit den Jahren immer schärfer wurde. Nach dem es endlich nicht mehr geben, die Waie betriebe konnte wohl auch nur in ganz geringem Umfange gebaut werden, aber Ziegen und Rinder geliehen Wenn jedoch ein kalter Sommer die Geweute gefährdete, so lag es auch um den Weideland schlicht aus. Jagd und Fischfang lieferten zwar Nahrungsmittel, aber die Norweger konnten die allgewohnte Fleischmengen nicht mehr beschaffen und verfielen daher sehr dem Hunger, als das Vieh abzunehmen begann. Die Esquimos hatten also verhältnismäßig leichtes Spiel, als sie an die Ausrottung der Fremden gingen. Um 1410 hat man die letzte Nachricht von den grönländischen Siedlungen gehabt. Heute findet man nur noch die Ruinen elischer Kirchen und ein paar hundert Häuser, die an denen versteinen Gärten stehen.

Werner Hellwig.

Einfziger Goldbergbau in deutschen Landen

In Österreich mehren sich in letzter Zeit die Stimmen für Wiederaufnahme des Goldbergbaus im Lande. In der Tat wurden im Mittelalter aus den Alpengebieten jährlich nicht weniger als 3000 Kilogramm gefördert. Im 15. und 16. Jahrhundert trat der Goldreichtum der Österreichischen Alpenländer in den Vordergrund. Die Gold- und Silbergrube wurde zum Hauptort der Goldgräber und des Handels, und der Goldbergbau prägte fast seine Blütezeit im 16. Jahrhundert. Doch verließen diese Gruben und die in Tirol, wo ebenfalls reichlich Gold gefunden worden war, recht schnell, so daß im 17. Jahrhundert noch einem unterbringenden Verstand nicht mehr gesprochen werden konnte.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erfahren, daß auch die deutschen Alpengebiete als Goldland bekannt sind und in früherer Zeit durchaus beachtenswerte Erträge lieferten. Das ganze Rheingebiet lieferte Gold nach Rom, und in den Bergbau des Reiches mußten die Römer Bergbau das begehrte Metall zu gewinnen. Doch schon im frühen Mittelalter gerieten die Gruben in Verfall. Das sich aus späterer Zeit an Nachrichten von Goldfunden und Goldbergbau in diesen Gebieten auf uns überliefert, gehört zu dem Reich der Sage. Gerade in dem Gebiete, die früher sich in Blütezeit befanden mit unserem Erzgebirge, als Goldproduktionsland überflügelt worden.

Exzerptbild im Bilderrästel



Die lautet die Inschrift, und wo ist der Vorherr?

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Kreuzworträtsel. a) 1 Kant, 4 Wais, 7 Orden, 8 Vira, 10 Enge, 12 Kran, 13 Raab, 14 Ute, 17 Alba, 20 Seil, 21 Kieb, 22 Feens, 23 Vera, 24 Edda; - b) 1 Raff, 2 Mora, 3 Tran, 4 Meer, 5 Anna, 6 Seid, 9 Frene, 11 Garde, 14 Gef, 15 Tier, 16 Eiba, 17 Arne, 18 Rieb, 19 Adla.

wieder in meinem Wagen mitnehmen. Er warten Sie mich um vier Uhr nachmittags an der Stelle, an der ich Sie vor einigen Wochen abgeholt habe. Einverstanden?“

„Jawohl, gnädige Frau, ich bin sehr erfreut, tatsächlich. Also dann, auf Wiedersehen.“ Christa legte den Hörer ab. Sie spürte, wie ein Gefühl in ihr aufstiegen und als hätte sie eine Niederlage erlitten, doch schnell kratzte sie sich und sprang die Treppen hinauf, sprang nach kurzer Ueberlegung wieder hinunter, geht in den Garten, ergräbt Espaten und Gade und beginnt, die Blumenbeete in Ordnung zu bringen. Und sonderbar, heute verhält sie bei dieser Arbeit so ruhig. Ein selbes Gefühl, das in ihr immerhin einen Hauch von Heftigkeit heute nicht mehr vor ihr ist. Sie liebt es nicht, sie haßt es nicht, es ist ausgleichend und verzeihen.

Eitering ist pünktlich. Christa sieht schon von weitem, wie er mitten auf der Landstraße hin- und herwandert. Nicht kommt er heran und lächelt wieder harmlos - mosenhaft. In diesem Moment, geht sie hinunter. Es ist eben harmlos und gehört zu Eitering wie die peitschende torrende Bügelfelle in den Hofen und der übertriebene gute Zitz des Jadesits.

„Gestatten Sie zuvor, daß ich Ihnen meinen Dank ausspreche, gnädige Frau“, beginnt er, indessen er vorzüglich eine Laiche in den Wagen hebt, in der sich die Zauber-Waie befindet.

„Steigen Sie ein, Herr Eitering - zu einer Weltbühnenfahrt, wie Sie wissen.“ „Steigen Sie ein, Herr Eitering“, erwidert er und klettert hinein. „Lebrigens - Sie werden enttäuscht sein von dem Ausbaubot und seinen Bewohnern, so enttäuscht, daß Sie von der Zauber-Waie gar nichts mehr wissen wollen. Mein Best.“

„Zagen Sie, Herr Eitering, ist der Klub wirklich so verfallig, wie Sie wissen?“

„Wenn ich es Ihnen fröhliche, gnädige Frau!“ Eitering schließt die Augen und denkt sich wie zur Bekräftigung nach vorn. „Sie können vollkommen ohne Sorge sein. Ich wundere mich nur, daß Sie ihn nicht kennen?“

„Ich bin erst ein Jahr in der Stadt und mein Mann liebt keine Weltbühnen.“

„Keine Weltbühnen? Keine Menschen, gar nicht? Ja, was tut er denn?“

„Er arbeitet, Herr Eitering.“

„Aber doch nicht bauernd.“

„Aber doch nicht bauernd.“

„Sie sieht einen Stroh im Kopf, antwortet sie ihm, der Sie nicht den Kopf zum Parkplatz. Reinen Wert hat sie auf den Sie erworben, als Eitering sich bemüht fühlte, sie auf heutigem aufmerksam zu machen.“

Sie gehen jetzt auf den Landungssteig und suchen das Motorboot des Wollo-Clubs. Der Führer, dort vor sich hin und springt erfordern auf, als Eitering ihm auf die Schulter klopfen.

„Achtung, Motorboot in dem sie ist, hantum von der de-Briss-Verste. Doch der Trost, der sie nicht darauf wieder erfüllt, wirkt alle Bedenken über Bord.“

Das Boot rauscht davon. Christa schweigt. Auf eine Frage Eiterings, der seine Laiche mit dem kostbaren Jagdort folgiam vor sich hingehelt hat, antwortet sie nicht. Ihre Augen gehen unruhig über die weite, von weißen Segeln unterbrochene Fläche des Sees und fischen, nachdem das Boot ein Landungsplatz umfahren hat, ein größeres, verankertes Fahrzeug.

„Eben Sie, dort ist das Hausboot“, deutet Eitering voraus. „Wie mir scheint, haben wir heute Besuch. Sie werden eine Waie sehen, netter Menschen kennenlernen, gnädige Frau.“

„Mir wäre es lieber, Herr Eitering, wenn ich schleunigst die Waie betrachten und mit Ihnen handelseinig werden könnte.“

„Sie wollen dann sofort zurückfahren? Das wäre schade.“

Eitering hat recht. Es ist Betrübe an Bord. Die Klänge einer Tanzkapelle wehen heran, und schon kann man Menschen erkennen. In diesem Augenblick, da eine Rückfahr nicht mehr möglich ist, vermindert Christa ihren Entschluß und ihre Bekanntschaft mit Eitering. Eine Meinung von kommendem Unheil ist in ihr. Sie möchte dem Bootsführer befehlen, auf der Stelle umzukehren, doch sie fürchtet, sich lächerlich zu machen. Sie beißt die Zähne zusammen, preßt die Lippen aneinander und kann nicht verhindern, daß ihre Hände leicht zittern.

Als das Boot am Kaiufer anlegt, besetzt sich eine Reihe Menschen, die durcheinander leicht bekleidet sind, über die Reeling, und Christa hört, wie zahllose Rufe auf sie niederragen. Sie duckt sich unwillkürlich und wagt nicht, aufzuwachen. Aus allen etwas ironischen Rufen ist zu entnehmen, daß der „Adone Eitering“ hier ein fähiger Mann sein mußte. Sie klettert das Geländer hinauf und wirft eine sonderbare Schwäche in der Betmen. Als sie schließlich oben angelangt ist, sieht sie sich umringt von einer Schar forsolter, unbekanntlicher Menschen, die sie freimütig anlocken. Sie fählt ihre Sicherheit zurückkehren und lächelt, aber dieses Lächeln ist gezwungen. Sie sieht sich nach Eitering um, der gerade von dem Boot fortgegangen. Doch ein Blick auf diesen schmerzhaften Herr kommt jetzt schnell auf sie zu.

(Fortsetzung folgt.)

Januar wurden obficht das das immer nie dort auch nur werden, un jedoch bröte, so acht, un abnungs- die allen- Hungen. Die leiches Fremden Nachridt gehobt. in ellicher, die an Helling, anden Zeit die Goldberg- Mittel- nicht we- Am 15. zum der Vorber- am Saupis- und der steigt in die Gruben sich Gold o das im eingenden er konnte, interessant in Men- und in Erträgt- Heferte es Alpen- das be- fchon im ruben in an Nach- erbau in gebört in von Erd- erfer mit diktions- fel

Mitteldeutschland

Märzburger Tageblatt

Es hat gefroren...

Mit heute früh die Sonne sich alle Mühe gab, den Nebelvorhang von der Landschaft ab zu ziehen, nur sie selbst erkannt, das alles was man und Göttern schimmernden Reifschmuck trug. Die Gräser am Saaleufer glitzerten und unter den Söhnen der Männer, die mit schnellem Schritt und dampfendem Atem ihren Arbeitsstätten austreuben, zerfetzte das Aufsteig der Föhnen.

Es hatte gefroren! Zwar nicht zum ersten Male in diesem Winterhalbjahr, aber doch zum ersten Male, so, daß wir es merkten. Endlich fühlte der Winter gekommen zu sein. In der Frühe kurz nach sechs Uhr fand das Schneefeld auf seinen tiefsten Stand — vier Grad Celsius. Jeder alte Feldbau weiß, daß die Stunde vor Sonnenaufgang fast immer die kälteste in jeder Winternacht zu sein pflegt. Draußen im Schilfgraben oder vor dem Forstposten war es damals keine reine Freude, die verflämten Fänger um den Posten herum, nach dem Feinde auszuweichen und auf solche verdächtige Zeichen zu achten. Die Sicht wurde von Winde zu Winde besser, und man konnte tief fröhliches Gekoten nicht durch einen Dauerlauf erwärmen, die demselben Programmens Artillerie gegen die süßlichen Morgenroten groß und ungeschickt herüberzie.

Endlich — die Abkühlung! Kacamarck zwofan verfahren den Graben entlang gestrotzt — natürlich wieder fünf Minuten zu spät. „D pierunter“, schimpfte er, „sich nicht verknüpfen“. Damit schob er sein Fuchschandgeschütz an die Schießbarke. — Dann gab man sich im Stollen der wärmenden Wärme des „Kaffees“ hin, einer harmlosen Mischung von Eiern, Gerste und Zichorie, von der niemand Herzbluten zu befürchten brauchte.

Daran denkt man unwillkürlich, wenn man jetzt durch den Wintermorgen der Städte seines herrlichen Wirkens entgegensteht. Nun, es hat gefroren — aber schon, das Büro ist gefeiert und den warmen Kaffee hat man auch schon hinter der Binde. Man braucht auch nicht mehr auf einem Fleck zu stehen und zu frieren. Es scheint, daß wir uns inzwischen merklich gebeeht haben.

Mein — Franz! Weißt du noch? Damals im Januar 1917 an der War? Meine Geliebte, Schwanke, war das ein Trümmer! Die Schilfgraben traten fast am Boden fehl, wenn sie beim Antritt in Stellung gingen. Rühiger Winter. Und doch haben wir damals manchen wundervollen Morgen erlebt, den wir heute — vermissen. Es war schön, wenn über der zerkiffenen Erde des Niemandslandes die Nebel schwebten und vom Osten her die fichte Morgen den dunkelblauen Himmel heraufschickte. Wenn im glühenden Drahtstrahl, hat heute eine angetriebene Amel. Im Graben hochgehirtetlapper. Ein Maschinen gewehr takte hart durch die Stille. Weit hinten wieberte ein Pferd.

„Erlebe dich von der Erde, für Schlauer aus der Nacht!“
„Ich wöhren auch die Pferde
Den jungen Morgen zu...“

Und was konnte alles geschehen, ehe die Sonne wieder sank? — Das sind Gedanken, die sich langsam durch den Morgen an uns betasteten und dann schnell in der Prosa des Alltags verflüchten, als wäre all das damals nur ein Traum gewesen...

Sonntagslarten zum Winterport

Erweiterte Geltungsdauer.
Zur Förderung des Winterports werden ab sofort bis 31. März 1935 die bei den Stationen im Reichsbahnbezirk von Salsburg bis Eillich nach folgenden Winterportkarten ständia auflickenden Sonntagsschiffkarten mit erweiterter Geltungsdauer ausgegeben:

- Nielsen und Hegerberg.**
Stralsberg (Rielernde) Hbf., Oberförsterei, Rammshüt, Bad Hinzberg, Wreiffenberg (Schiffen).
- Titianer Gebirge.**
Jonsdorf, Döpin.
- Erzgebirge.**
Eifenach, Adöfstadt, Johannisgerodt, Klingenthal, Oberwiesenthal, Obertrinitzgrün, Radiumbad Brambach, Schönbach (Woglan).
- Saaz.**
Alexisbad, Bad Saazburg, Bad Eudorode, Bad Wauterberg, Balleuchel, Blankenburg (Saaz), Brandau, Glashüt, Zellereif, Glend, Goslar, Gertrude (Saaz), Dersberg (Saaz), Altenburg, Der, Schieritz, St. Andreasberg Reichsb., St. Andreasberg Stadt, Stolberg (Saaz), Thale Reichsb., Wernigerode Reichsb.
- Thüringen.**
Oberhof (Thür.), Bad Blankenburg (Thüringerw.), Friedrichroda, Almenau, Kusenbach (Thür.), Tamösch-Dietzberg.

Die Karten gelten zur Hinfahrt am Sonnabend schon von 9 Uhr ab und zur Rückfahrt am Montag bis 24 Uhr (späterer Antritt zur Rückfahrt).

Bersammlung der Hausbesitzer.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Merseburg hält am Donnerstag, dem 10. Januar, um 9 Uhr in den Götterhäfen eine Bersammlung ab.

Aus der Stadt Merseburg

Motorisiertes Merseburg

Wieviel Kraftfahrzeuge gibt es in Merseburg? / Ein wenig Zukunftsmusik

Es ist eine nicht abzulehnende Tatsache, daß die Wintermonate die Kraftfahrzeugbesitzer häufig ihre Gefährte in den Winterfeldern verlernen und sie erst dann wieder erwecken, wenn die ersten Frühlingstriebe wehen. Wie groß die Zahl dieser ist, die ihr Fahrzeug über den Winter abmelden, geht daraus hervor, daß am 1. Juli 1934: 725 Kraftwagen und 722 Krafträder im Polizeibezirk Merseburg, dem außer dem Stadtgebiet Merseburg noch Keana und Mägden gehören, zugelassen waren, während es heute nur 715 Wagen und 581 Motorräder sind. Wenn man zu den letztgenannten Zahlen die vorübergehend abgemeldeten Wagen hinzuzählt, so kann man auch in Merseburg eine gute Anzahl Fahrzeuge in Kraftfahrzeugbesitz zu haben. Das ist besonders deutlich, wenn man die am gleichen Tage des Jahres 1933 und 1934 festgestellte Anzahl der Kraftfahrzeuge miteinander vergleicht. Während es im Jahre 1933 im Polizeibezirk Merseburg 637 Kraftwagen, 482 Personenkraftwagen und 134 Kraftwagen gab, waren es am gleichen Tage des Jahres 1934: 722 Kraftwagen (85 mehr), 579 Personenkraftwagen (97 mehr) und 146 Kraftwagen (12 mehr). In der Stadt Merseburg gab es an den gleichen Tagen des Jahres 1933: 346 Motorräder, 295 Personenkraftwagen und 86 Kraftwagen, während es im folgenden Jahre 1934 bereits 404 Krafträder (58 mehr), 347 Personenkraftwagen (51 mehr) und 98 Kraftwagen (12 mehr) waren.

Eigentlich hätte es wohl nicht dieser Zahlen bedürft, um zu beweisen, daß die Motorisierung auch in Merseburg ständige Fortschritte gemacht hat und es geht wohl kaum Prophezeiung dazu, um behaupten zu können, daß das eben begonnene Jahr noch

eine weitere Steigerung der Zahl der Kraftfahrzeuge bringen wird und zum Teil fchon in alternativer Zeit, denn viele längst zum Kauf entschlossene Merseburger wollen nur noch die knapp sechs Wochen bis zur Eröffnung der Berliner Automobilschau abwarten, um dann ebenfalls in die täglich größer werdende Bewerberzahl der Kraftfahrzeugbesitzer einzutreten.

Ein im Zusammenhang mit der stärker werdenden Motorisierung auch in Merseburg leider wenig beachtetes Problem ist die Schaffung geeigneter Unterstellräume für Kraftfahrzeuge. Sicher ist es vorläufig noch genau Garagen in Merseburg, doch sollte man trotzdem schon jetzt beginnen, bei Neubauten geeignete Räumlichkeiten für diese Zwecke vorzusehen, eine Maßnahme, die sich später einmal bezahlt machen wird.

Nach an etwas anderes, worüber wir schon oft gelaht haben, muß erinnert werden und das ist die schlechte Beschaffenheit unserer Straßen. Viele Merseburger Kraftfahrzeuge sind im Stadtbereich gebrachen, und das dies keine reine Freude ist und auch den Wagen über Gefähr in Anspruch nimmt, das weiß jeder, der einmal durch die sonst so schönen, alten Merseburger Straßen gefahren ist. Dessen wir, daß auch hier die Zeit Kraftschaffen wird, und daß, wenn das Volkswirtschaftlich im Wandel zu stehen ist, es eitel Lust und Freude sein wird, über Merseburgs hergerichtete Straßen zu fahren, denn sonst wird selbst das stabile und zuverlässige Volkswagen bald den Weg auf den Autohof abtreten müssen.

Hauptversammlung der 153er

Die Jahreshauptversammlung ehem. 153er wurde vom Kamerad Richard Wendt in der hiesigen Kaserne abgehalten. Die Kameraden begrüßten den Vorsitzenden und Segen im neuen Jahr. Aus der Parade gab der Vereinsleiter dann die Neuheitsausgabe des Bundesführers Oberst a. D. Reinhard bekannt und teilte einige wichtige Beschlüsse mit, wobei u. a. auch die demnächst für 1935 zur Ausgabe kommende Zeitschrift erwähnt wurde. Nach der Annahme eines neuen Mitgliedes und der Erledigung anderer interner Angelegenheiten wurden Grüße vom Kameraden Hans Weirich, Reichsleiter der Zeno, Berlin, und dem Vorstand der Regimentsvereinigung ehem. 153er verliehen. Weiter wurden vier Kameraden zum Einmessen der Eintopfpreise bestimmt. Nach Genehmigung weiterer Vereinsangelegenheiten erstattete der Vereinsleiter den Jahresbericht. Er ließ im Geiste noch einmal die martianen Ereignisse des verflochten Jahres in unserem Vaterland vorüberziehen, und beachte dann der fernen und gleichzeitigen Aufbaubarkeit unseres großen Vaterland und Reichsanführer Adolf Hitler. „Vorwärts immer, Rückwärts nimmer“, ließ die Parade auch für die 153er im Jahre 1934 geleistete Arbeit immerhalb der Ortsgruppe fast ganz auf das Wollen des Nationalsozialismus abgeleitet werden. Es fanden elf Kameradschaftsabend bei gutem Besuch statt. Größere Festlichkeiten fanden in Rücksicht auf die Kassenverhältnisse nicht statt. Mehrere Kameraden nahmen an dem Regimentsfest in Wittenberg teil. Das im Dezember angelegte Gefäßgefäß fand bei starker Beteiligung beim Kameraden Wiese statt. Der Kamerad Ernst Schindler erlosch sich mit 33 Ringen den ersten Preis, eine Weinhadtsbüchse. Vom Reichsleiter Otto Steindl konnten der Hofhändler-Jubiläumsspende 10,65 Mark überreicht werden. Das Jubiläum des 100-jährigen Reichsreiches brachte der Vereinsleiter ein dreifaches „Eia Heil“ auf den Führer aus. Kamerad Werner trug dann den Kassenbericht vor. Die Kasse ist von den Kameraden Otto Jäger und Helmut Siebert geprüft worden. Die Bücher und Belege waren in Ordnung, und die unterhaltliche Kassenführung wurde besonders lobend in Wittenberg. Die Finanzen zeigten eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Nach Erledigung der Einleitung an den Kassenwart sprach Kamerad Richard Wendt seinen Mitarbeitern den Dank aus.

Kolonial- und Schutztruppenverein

Der Merseburger Kolonial- und Schutztruppenverein hielt im „Alten Dehauer“ seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer Stiller erstattete den Jahresbericht. Es wurde besonders auf die Schulung der Kameraden großer Wert gelegt. Für die weiteren Versammlungsabende sind Lichtbildvorträge kolonialen Charakters vorgesehen. In finanzieller Hinsicht sieht der Jahresbericht recht günstig aus, was um je erfreulicher ist, als auf diese Weise eine recht gute Grundlage für das im nächsten Jahre abzuhaltende Stiftungsfest vorhanden ist.

Forschhäuser sind keine Gaststätten

Durch einen Erlass vom April 1934 war es im Rahmen der Bekämpfung von Doppelverträgen in Preußen die staatlichen Förstern unterlagt worden, einen Erlass zu unterzeichnen zu unterhalten oder Fremde zu beherbergen. Nur in ganz besonderen Fällen, wenn ein sonst nicht zu befriedigendes Bedürfnis vorlag, wurden Ausnahmen zugelassen. Der Reichs- und preussische Minister des Innern weist nun die Gemeinden und Förstereien an, auf die Befreiung der Försterei die staatlichen Förster hin und erucht, für die formalen Vorschriften eine entsprechende Regelung zu treffen.

Verammlung der Ruhestandsbeamten

Die Ortsgruppe Merseburg des Reichsverbandes der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen hielt am Montag ihre Hauptversammlung im Hotel „Altes Dehauer“ ab. Der erste Vorsitzende, Rechnungsrat Hoffmann, begrüßte die Mitglieder und wünschte allen im neuen Jahre beste Gesundheit und Freude. Es folgte die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern und die Verlesung der letzten Niederschrift.

Nach Bekanntgabe der Eingänge verlas der erste Vorsitzende den Geschäftsbericht für 1934. In vielen Punkten hat sich die verangenehme Jahre sieben Mitglieder das Besondere geeignet haben, zu deren Ehren man sich von den Plänen erhob, wobei auch das am 2. August 1934 in die Einzelheit eingegangenen Reichsverbandes Generalversammlung in Hildesheim gebacht wurde.

Der Vorsitzende ging dann auf die Mitgliederbewegung ein und teilte mit, daß der Verein im Jahresbericht 128 Mitglieder zählte, was im Verhältnis zu den in unserer Stadt lebenden Personen sehr wenig ist. Daher achtern der Ortsgruppe Rammberg, obgleich diese Stadt nicht ganz die Einwohnerzahl Merseburgs hat, 391 Mitglieder an.

Im Geschäftsbereich fand ferner der Krankenfürsorgeverein für Ruhestandsbeamte und Hinterbliebenen Erwähnung, der bei günstigen Leistungen die monatlichen Beiträge für weibliche Einzelmitglieder ermäßigt hat. 21 Mitglieder sind diesem Verein im Oktober vorigen Jahres beigetreten.

In die Wahlperiode bei allen Vorstandsmitgliedern und Besitzern abgelaufen war, erfolgte die Wiederwahl einstimmig. Jahresbeiträge von 2,50 Mark für männliche und von 1,25 Mark für weibliche Mitglieder wurden auch für 1935 festgelegt. Der erste Vorsitzende, Rechnungsinspektor L. K. Köhler, erstattete den Jahresbericht, der vorberichtlich der noch zu erfolgenden Rechnungsprüfung genehmigt wurde. Ueber die steuerliche Gehaltsabzüge im Jahre 1935 referierte Regierungssammler L. K. Köhler. Verschiedene allgemein interessierende Artikel aus der Allgemeinen deutschen Pensionärszeitung wurden zur Kenntnis gebracht. Fragen beantwortet und Rat erteilt. Gegen 17,45 Uhr schloß der erste Vorsitzende die Versammlung mit dem deutschen Gruß.

Von Merseburg zur Saar

Nur noch fünf Tage trennen uns von der Saarabstimmung. Die das deutsche Saarland wieder zurück zum Reich führen wird. Ueberall in den deutschen Gauen rühren jetzt die Abstimmungsbeeinträchtigen zur Fahrt ins Saargebiet. Selbstverständlich werden auch Merseburger Saardeutsche an der Abstimmung teilnehmen, und zwar werden sie vornehmlich mit dem Sonderzug Nr. 7 der Reichsbahndirektion Halle, der Merseburg am Donnerstag, dem 10. Januar, um 22.39 Uhr verläßt, ins Saargebiet abfahren. Es kommen etwa 40 Männer und Frauen aus Merseburg Stadt und Land und aus dem Westfalen in Frage. Um die Verbindlichkeit des großen deutschen Vaterlands mit dem Saarvolk auch in Merseburg gebührend zu kennzeichnen, wird aller Voraussicht nach am Donnerstagabend um 21.30 Uhr auf dem Marktplatz noch eine Kundgebung stattfinden, bei der Oberbürgermeister Dr. Moschler und Reichsleiter Dillhoff sprechen werden, um den von Merseburg aus abgehenden treuen deutschen Grüßen an die Brüder und Schwestern an der Saar mitzugeben. Anschließend werden die Fahrkartennehmer in geschlossenem Zuge zum Bahnhof begleitet. Die Kreispläne wird die Feiernreihe musikalisch umrahmen.

Sonderzüge zur Saar aus Halle und Leipzig.

Aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Halle (Saale) verkehren folgende Sonderzüge zur Beförderung der Saar-Abstimmungsbeeinträchtigen:

1. Sonderzug Halle (Saale) - Saarland.	Halle (Saale)	an 818
	Merseburg	809
	Keana-Werke	757
	Wienheims	741
	Wiesent	651
	Erfurt	622
	Neudietendorf	609
	Gotha	542
	Eisenach	508
	Frankfurt (M.)-Süd	ab 112
		am 10. Jan.
	Kaiserslautern	am 14.15. Jan.

2. Sonderzug Leipzig-Gbf. - Saarland.	Leipzig-Gbf.	an 859
	Wienheims	817
	Wiesent	801
	Bad Kösen	731
	Alpöda	630
	Erfurt	799
	Frankfurt (M.)-Süd	ab 134
		am 14. Jan.
	Neustadt (S.)-Gbf.	am 19.15. Jan.

3. Sonderzug Leipzig-Gbf. - Saarland.	Leipzig-Gbf.	an 859
	Wienheims	817
	Wiesent	801
	Bad Kösen	731
	Alpöda	630
	Erfurt	799
	Frankfurt (M.)-Süd	ab 134
		am 14. Jan.
	Neustadt (S.)-Gbf.	am 19.15. Jan.

Jeder Sonderzug befördert etwa 60 bis 650 Personen und wird von besonders bestaunten Reichsbahnbeamten begleitet.

Das deutsche Volk trägt die Saarplakette

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP teilt mit:

In den Tagen vom 6. bis einschließlich 12. Januar wird im ganzen Reichsgebiet die Saarabstimmungsplakette zum Preise von 20 Pf. ausgegeben. Die Verteilung erfolgt im Einvernehmen des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels mit dem Reichsfinanzminister Dr. Schaub, dem Reichsinnenminister Dr. Frick, dem Reichsminister des Innern für das Saargebiet Dr. Wirtel. Es wurde bestimmt, daß der gesamte Betrag aus schließlich in geeigneter unserer Brüder an der Saar verwendet wird. Die Plakette selbst stellt die unverbrüchliche Verbundenheit der Saarbevölkerung mit den Volksgenossen des Reiches dar, die im Kräfte deutschen Eigenlaub unter dem Motto: „Freue um Freue“ Hand in Hand aneinanderhalten. Das ganze deutsche Volk verleiht seiner Teilnahme am Kampf der Brüder an der Saar dadurch Ausdruck, daß es zum 13. Januar die deutsche Saar-Abstimmungsplakette trägt.

Annahme von Verträgen für die Privatförsterei.

Entsprechend den Bestimmungen des Hauptberichtsamt für Privatförsterei in Preußen müssen die Gesuche auf Einweisung als Forstlehrer im Monat März 1935 Januar an die Berufsämter eingereicht werden. Nähere Auskünfte erteilt: Berufsamt für Privatförsterei (Preußen) Gießen, Althaus, Braunschw. Halle (Saale), Rammberg Nr. 2.

Die Vorlehre

Vorschlag des Berliner Kammerpräsidenten.

Der Reichshandels- und Gewerbeverband stellt einen interessanten Vorschlag des Präsidenten der Handwerkskammer zu Berlin, Meistermeister Willi Vohmann, zur Debatte, der geeignet erscheint, den Jugendlichen Zugang zu weiteren Unterweisungen und Auszubildungsmöglichkeiten im Wirtschaftsprozess zu verschaffen. Der Referent geht davon aus, daß das Handwerk nicht immer gerade zu einem Schulungslehreplan imstande sei, alle berechtigenden Lehrlingsanwärter aufzunehmen. Andererseits sollte aber erreicht werden, daß über das bisherige Maß hinaus Jugendliche in Lehrstellen untergebracht werden können. Das könne geschehen durch eine sogenannte Vorlehre. Die Einführung in das deutsche Handwerk müßte dabei eine solche bleiben, daß durch die Vorlehre keine Schwarzarbeiter geschaffen werden. Die Vorlehre müßte aktiv begrenzt sein. Eine angemessene Anrechnung auf die Lehrzeit sollte möglich sein. Die Vorlehre sollte nur den Jugendlichen offenstehen, die im Augenblick keine Lehrstellen finden konnten. Sie sollte nur an einigen Bogenorten als Einführung in das betreffende Handwerk durchgeführt werden und werde zum größten Teil theoretisch sein. Sie sollte Unterricht in Staats- und Bürgerkunde, über die Bedeutung des Handwerks, den Werkschutz der Betriebe und Berufsethik bringen. Als Träger der Vorlehre kämen die Handwerksvereinigungen, das Arbeitsamt, die Deutsche Arbeitsfront und die Hitlerjugend mit enger Zusammenarbeit bei allen Stellen der Partei in Betracht. Richtlinien müßten die Verbände aufstellen. Wenn für einzelne Handwerksämter die Vorlehre im Augenblick nicht in die Jahre zu bringen den Jugendlichen theoretisch vorgeliefert werden, bestimme die Möglichkeit, sie im Laufe des Jahres unterzubringen. Es könne sogar sein, daß im Laufe der Zeit Jugendliche, die eine Vorlehre durchgemacht, bevorzugt als Lehrlinge eingestellt werden.

Berliner Börse

An der Berliner Montagbörse setzte sich die Aufwärtsbewegung fort. Die Grundtendenzen war recht zuverlässig. Dabei spielte auch der Verlauf der Zantungsbundung eine wichtige Rolle. Insbesondere der Zantungsbundung blieb die Börse recht optimistisch. Am Aktienmarkt lenkten Karrierierte erneut das Interesse auf sich. Namentlich fast waren bei Beginn insbesondere Berliner Kraft und Licht, bemerkenswert gehoben und stiegen. Montanwerte erhöhten ihren Kursstand um zwei Prozent, ebenso Maschinenfabrik-Aktion und Kautschuk.

Berliner Frühverkehr

Im vorberstlichen Verkehr von Büro zu Büro kamen wieder einige Umsätze in den variabel behandelten feineren Sorten zustande, wobei die geringen Berliner Schlußkurse als Grundlage dienten, so daß beispielsweise bei Kommunalanleiheausgaben die gegenüber den Frankfurter Anleihen eine leichte Erholung eintrat. Am Aktienmarkt war der Start mit 2,47 am 2,48 in Berlin knapp gehalten, das Pfund erreichte sich mit 12,17 ebenfalls leicht.

Mitteldeutsche Börse

Zum Wochenbeginn blieb die Grundtendenz an der mitteldeutschen Börse Leipzig freundlich, doch waren die Gesamtumsätze nicht ganz so lebhaft wie an den Vortagen. Immerhin hatten sich wieder einige Umsätze zu vorwiegend höheren Kursen. Am Aktienmarkt waren Maschinen und Metallwerte, verschiedene Textilpapiere, Brauereien, Steine und Erden und einige Spezialpapiere bevorzugt. Am Rentenmarkt wurden Staatsanleihen wieder ziemlich reger gehandelt.

Am 8. 1. 1935 wurde man: Affenbrauerei Götzen 72, Affenmüllfabrik Könnern 85, Amundorfer Papier 68, Halle-Steinfelder Eisenbahn 56, Halle-Walz 125, Halleische Maschinen 71, Hall. Höbnerwerke 40,5, Silberbrand Mühlwerk 74, Sander 92,5, Riebeck Montan 91, Zeiter Maschinen 84,5.

Kein Kupfer mehr für Freileitungen.

Die Überwachungsstelle für unedle Metalle veröffentlicht in Deutschen Reichsanzeiger eine Anordnung vom 17. Dezember 1934 über die Verwendung von Kupfer und

Berliner amtliche Devisenkurse

Table with exchange rates for various currencies including Dollar, Pfund Sterling, Italien, etc.

Wasserstände

Table with water levels for various locations like Saale, Elbe, Oder, etc.

dehen Legearten. Die mit der Anordnung 4 und 11 angeordnete Umstellung von Aluminium und Aluminiumlegierungen sowie Zinkaluminium für den Freileitungsbau wird in einer neuen Anordnung 22 der Überwachungsstelle für unedle Metalle betreffend Verwendung von Kupfer und dessen Ersatzmetalle fortgesetzt, um die durch freierden Kupfermengen ver-

Wollverwertung um Halle

12 Annahmestellen zur Regelung des Marktes in Mittelddeutschland

Infolge der ungehemmten Einfuhr ausländischer Wolle und infolge der katastrophalen Lage der Weltmarktpreise für Wolle sank die Inlandsverzehrung auf einen unangenehm tiefen Stand. 1930 wurden in Deutschland noch 32 Millionen Schafe gehalten. Kurz vor dem Kriege belief sich die Zahl auf 5,5 Millionen, und auf Grund der letzten Zählung vom Dezember 1933 hatten wir nur noch einen Bestand von 3,4 Millionen. Nach Verlassen der liberalisierten Wirtschaftswelt und Rückkehr zur Nationalwirtschaft sei man sich veranlaßt, mit schärfer Hand die Maßnahmen auf dem Wollmarkt durch einzuschleichen Maßnahmen zu befechtigen.

Die Regelung des Wollmarktes erfolgt auf Grund des Gesetzes vom 30. Januar 1934 (Reichsgesetz Nr. 12), wonach ab 1. Februar 1934 die Inlands- und Auslandseinfuhr über die Reichswollverwertung in Verkehr gebracht werden muß. Ausgenommen ist davon die im eigenen Betrieb verwendete Wolle. Die Reichswollverwertung hat drei Abteilungen: Berlin, Hildesheim und Königsberg. Von Seiten der Berliner Abteilung sind im weiteren folgende Wollverwertungsbüros, Sammelstellen vorzusehen: Berlin, Halle, Hannover, Kassel, Paderborn, Neubrandenburg, Württemberg und Köln. Es kommt also die gesamte Wolle nur durch eine dieser Abteilungen der Reichswollverwertung in Verkehr. Die Preise, die den Zuchtgebern für die von ihnen angebotene Wolle auszu zahlen sind, sind als Mindestverwertungspreis festzulegen. Für Umgebungen und Ordnungsmittel bis zur Höhe von 1000 Mark vorzusehen. Bei der Erhaltung des gelamten Wertes der Wollstoffe haben die Zuchtgebern die Möglichkeit, einen Preis zu vereinbaren, der über der Abteilung der Reichswollverwertung anzufragen. Vor der werden dann sämtliche erforderlichen Maßnahmen, wie Verordnungen, Verträge, Einzahlungen, Endabrechnungen in unmittelbarem Verkehr mit dem Eigentümer der Wolle erfolgt.

Für die Heineren Wollmengen unter einem Zentner, sind Annahmestellen einzurichten. Die kleinen Wollmengen können ihrem Werte entsprechend früh bar bezahlt werden. Die Annahmestellen haben die einzelnen Anläufe zu belegen und erhalten für ihre Tätigkeit, wie Lagerung, Montierung, Transport, Schwund und Annahmestellen von 3 Prozent. Die gesammelte Wolle wird dann von der Reichswollverwertung in Annahmestellen abgenommen.

Jeder Umtrieb von Wolle gegen Ware oder der Anlauf von Wolle im freien Geschäftverkehr ist verboten. Da es sich bei den Annahmestellen nur um kleine Wollmengen handelt, nimmt die Zahl der Annahmestellen in größeren Betrieben zu. (Sammelstelle), wird eine Wollannahmestelle selten ein selbständiges Unternehmen sein. Aus diesem Grunde sind die Annahmestellen günstig gelegene Fachgeschäfte, die auch bisher einen Anlauf von Wolle im Handel zu einem Betrieb vornehmen übergeben werden. Man kann bei diesen überlegen, daß sie über die nötige Sachkenntnis verfügen und die Wolle jeweils auf Grund der von der Reichswollverwertung herausgegebenen Richtlinien entsprechend sachgemäß einlagern und verpacken. Die Annahmestellen sind in folgenden Orten: Braunschweig, Dessau, Erfurt, Halle, Magdeburg, Mühlhausen, Nordhausen, Quedlinburg, Stendal, Torgau, Zeitz. Die weitere Einrichtung von Sammel- und Annahmestellen ist nicht beabsichtigt.

Ende 1935 keine Arbeitslosen mehr

Dr. Ley sprach auf seinem Besuch in Hamburg. Bei seinem Besuch in Hamburg hielt Dr. Ley bei der Danap einen zentralen Arbeiterversammlung ab. Im Verlaufe seines Hamburger Aufenthaltes hat Dr. Ley auch der Danap eine Besichtigung der Arbeiter in Hamburg einen Besuch ab und erklärte in einer Ansprache, daß Ende dieses Jahres kein Arbeitsloser mehr sein werde. Das könnten wir, die man noch vor zwei Jahren wegen des Wirtschaftspianos aussehnd habe, heute nicht nur verbuchen, sondern man müsse das recht natürlich werde es immer absolute Elemente geben, die nicht arbeiten wollen, aber das fiele nicht ins Gewicht.

Deute befehle schon ein großer Mangel an Facharbeitern, und so solle auch die Lehrverpflichtung der großen Betriebe, der Veranstaltung eines Facharbeiterjahres, dienen. (Gleiche Schulen sollen im ganzen Lande errichtet werden.)

Centralgenossenschaft in Halle.

Die 14. ordentliche Generalversammlung der Centralgenossenschaft zum Besuec landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, e. G. m. b. H., Halle, fand Ende Dezember 1934 in

wirtschaftlich wichtigeren Zwecken und dem Export auszuführen. Zur Vereinfachung werden die Verbote der Anordnung 4 und des § 1 der Anordnung 10 in diese neue Anordnung mit aufgenommen, so daß alle Verbote, soweit sie die Verwendung von Kupfer und dessen Legierungen in der Elektroindustrie betreffen, in einer Anordnung zusammen gefasst sind.

Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ernannte den Hauptamtsleiter der NS-Hilfs, Dr. Theodor Adrian von Reitel zum Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Preiswettbewerb für Flachs.

Für die 2. Reichsflachs-Ausstellung vom 28. Mai bis 2. Juni 1935 in Hamburg ist wieder ein Preiswettbewerb für Flachs vorgeschrieben. Allen Flachsbauren, die über besonders gute Flächse verfügen, steht es frei, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, ohne daß ihnen irgendwelche Nachteile entstehen. Die Ausstellung und Prämierung der Flächse findet auf dem Stand der „Deutschen Flachsbaugewerkschaft“ statt. Im Hinblick auf die lauffähige Förderung des Flachsbaus wird eine recht zahlreiche Beteiligung auch aus anderen Gebieten erwartet. Anmeldungen sind bis spätestens zum 10. Jan. 1935 an den Landesbauernrat, Verwaltungsbüro Halle (L.), zu richten. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle pro 100 kg brutto einseit. Sack frei Berlin. Kleie pro 100 kg brutto einseit. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Station über 50 kg ab Station. Feinste Sorten ohne Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Table with grain prices for Berlin, including Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Metalpreise in Berlin vom 7. Jan.

in Reichsmark wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium 98-99 Proz. in Döschel, Wals-od. Draht-Parität Berlin, 66%, ab Hamburg, 66%, ab Stein, 2 Parität waggonten Stab als Veredelungsst. a) Monopolzuschlag für inn. Ware 30, 40, 280, c) dort 100%

Berlin, 7. Jan. Amtl. Preisfestsetzung für Zink

Table with zinc prices for Berlin, including Zink, Blei, Kupfer, etc.

Berlin, 8. Jan. Elektrolyt 39,50.

Hallescher Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 193 Rindfleisch, 56 Bullen, 116 Kühe u. Färsen, 187 Kälber, 136 Schafe, 1079 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachtdirekt zugeführt 38 Rinder, 141 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

Table with livestock prices for Halle, including Rindfleisch, Kühe, Kälber, etc.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 7. Jan.

Auftrieb: 193 Rindfleisch, 56 Bullen, 116 Kühe u. Färsen, 187 Kälber, 136 Schafe, 1079 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachtdirekt zugeführt 38 Rinder, 141 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:



Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ernannte den Hauptamtsleiter der NS-Hilfs, Dr. Theodor Adrian von Reitel zum Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront.

Preiswettbewerb für Flachs.

Für die 2. Reichsflachs-Ausstellung vom 28. Mai bis 2. Juni 1935 in Hamburg ist wieder ein Preiswettbewerb für Flachs vorgeschrieben. Allen Flachsbauren, die über besonders gute Flächse verfügen, steht es frei, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, ohne daß ihnen irgendwelche Nachteile entstehen. Die Ausstellung und Prämierung der Flächse findet auf dem Stand der „Deutschen Flachsbaugewerkschaft“ statt. Im Hinblick auf die lauffähige Förderung des Flachsbaus wird eine recht zahlreiche Beteiligung auch aus anderen Gebieten erwartet. Anmeldungen sind bis spätestens zum 10. Jan. 1935 an den Landesbauernrat, Verwaltungsbüro Halle (L.), zu richten. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Getreide- und Warenmärkte

Hallescher Getreidegroßmarkt

Table with grain prices for Halle, including Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Magdeburg, 7. Jan. Zuckermarkt.

Table with sugar prices for Magdeburg, including Zucker, Melis, etc.

Magdeburg, 7. Jan. Zuckermarkt. Preise für Weizenmehl einseit. Sack und Vertriebskosten für 40 kg brutto für netto ab verladene Magdeburg. Gemaltes Mehl bis zum per Lierung. — Jan. 31, 62-65.

Wochenmarktpreise für Halle.

Table with weekly market prices for Halle, including various food items like Butter, Eier, etc.



Unklare Zeugenaussagen

Im Remelländer-Prozess begann gestern die Zeugenvernehmung. Von den über 400 angeklagten Zeugen wurden zuerst die beiden Mitläufer in diesem Prozess, die Frau des Beschuldigten und der Zeuge...

Der Nebenkläger Dr. Voß wehrte sich bei seiner Vernehmung entschieden gegen die Behauptung des Angeklagten...

Ein Bund der Ausgeflossenen

Auf Grund von Untersuchungen des Volkskommissariats des Innern hat die Einsatzkommission von Bafoktrien eine Gruppe ehemaliger Kommunisten verhaften lassen...

„Daily Express“ meldet aus Moskau, daß der Botschafter Ivanow infolge der Maßnahmen der letzten Wochen mit seinen Kindern zu herunterkommen sei...

Windmühlensflugzeug

Die „Morningpost“ meldet, es ist dem britischen Flieger Dr. J. bei Versuchen mit einem kleinen Kreuzer...

Suen Hedín als Zeppelinfahrer

Der bekannte Hiesiger Suen Hedín hat telegraphisch eine Einladung zur Teilnahme an der nächsten Forschungsfahrt...

Gummiwärmflaschen Gummi-Bieder

Die Gummiwärmflaschen sind ein nützliches Mittel zur Bekämpfung von Erkältungskrankheiten...

Theater der Kriegsgefangenen

In einer Sonderausstellung zeigt das Museum der Preussischen Staatstheater in Berlin bemerkenswerte Szenen aus dem Weltkrieg...

Die teilweise kunstvoll angeordneten Theaterstücke gewähren einen Einblick in den abwechselungsreichen Spielplan...

Zwei Züge zusammengestoßen

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland - Ueber zwanzig Tote

Ein Eisenbahnunglück schwersten Ausmaßes hat sich in Sowjetrußland auf der Strecke zwischen Leningrad und Moskwa ereignet...

Im Zusammenhang mit dem Unglück wurden, wie DPA meldet, eine Reihe von Eisenbahnbeamten des Streckenabschnitts in Haft genommen...

Die „Dampflok“ ist noch da!

Neue Maschinen mit 175 Stundenkilometer Geschwindigkeit.

Obwohl der fliegende Hamburger und seine im Laufe dieses Jahres zu erwartenden...

Berhart Hauptmann klagte

Schwere Vorwürfe gegen das frühere Mirag-Vorstandsmitglied Dr. Jaeger

Bei der Fortsetzung der Erörterung des Leipziger Falles im Großen Rundfunk-Prozess wurde gestern der frühere Abteilungsleiter...

Im Leipzig habe ihm nachher der Oberpostdirektor Weigelt erzählt, daß Jaeger mit dem...

Geschwinder die herorraagendsten Bahrdrehs des Reichsbahn-Schleppverkehrs sein werden, sind die Dampfloklokomotiven...

Die Baronin Wagner

will in Paris ihre Memoiren schreiben?

Ein Berichterstatter des „Paris Echo“ behauptet, daß Frau Wagner von Paris aus...

Mirag-Vorstandsmitglied Dr. Jaeger

Schwere Vorwürfe gegen das frühere Mirag-Vorstandsmitglied Dr. Jaeger

Bei der Fortsetzung der Erörterung des Leipziger Falles im Großen Rundfunk-Prozess wurde gestern der frühere Abteilungsleiter...

Ein Betunkener rasste

Jurchbare Bluttat in Frankreich.

Eine grausige Bluttat spielte sich bei Paris in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar ab...

Zeitung stellte Erscheinung ein

Das „Danziger Tageblatt“, eine am 1. Oktober neugegründete Tageszeitung, hat mit der Nummer vom 6. Januar ihr Erscheinen eingestellt...

Mexikos älteste Frau gestorben

Die alte Frau des Staates Mexiko, Dona Paula, ist im Oaxaca 122 Jahre alt gestorben.

Ueber dem Äquator ist es kälter als über dem Nordpol

Für die meisten Menschen wird es eine Ueberraschung sein zu hören, daß es hoch über dem Äquator kälter ist als über dem Nordpol...

Die zweite Sippenkanzlei eingerichtet

Als zweite Einrichtung dieser Art für Deutschland ist jetzt in Bredstedt eine „Sippenkanzlei Nordrheins“ eingerichtet worden...

Ein Bierzeughändler als Autor einer Schulgrammatik

Unter dem Titel „Lehrbuch der deutschen Grammatik“ für die erste Klasse der Mittelschulen ist vor kurzem in Belgard ein Schulbuch erschienen...

Strenge Kälte in Schlefien

Temperaturen bis zu 18 Grad unter Null. Durch den Vorstoß arktischer Kaltluftmassen sind die Temperaturen in Schlefien erheblich zurückgegangen...

Am Sonntag und in der Nacht zum Montag dauerte in der Westschlefien die angebrochene strenge Kälte an...

Schwefelschiff der „Morro Castle“

auf ein Riff aufgelaufen.

An der Küste von Florida ist der amerikanische Passagierdampfer „Morro Castle“ auf ein Riff aufgelaufen...

Nach dem Schlachtfeld erkrankt

32 Personen, die am Sonnabend an einem Schlachtfeld in Großalmerode bei Kassel teilgenommen hatten, erkrankten unter Vergrößerungsercheinungen...

Der am Sonnabend aus Salouci ausgestaute griechische Personendampfer „Selene Embirico“

ist am 7. Januar in der Bucht von Salouci verunglückt.

Chaplins „Goldrausch“ darf nicht gespielt werden

Die im Januar 1926 ausgearbeitete Zulassung des Chaplin-Films „Goldrausch“ ist auf Grund einer vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda...

Das Bad und Händel-Jahr 1935 im deutschen Rundfunk

Anlässlich des Bad- und Händel-Jahres 1935 im deutschen Rundfunk sind Maßnahmen mit Berlin von Johann Sebastian Bach und fünf mit Friedrich Händels Werken vorgesehen...

Chaplins „Goldrausch“ darf nicht gespielt werden

Die im Januar 1926 ausgearbeitete Zulassung des Chaplin-Films „Goldrausch“ ist auf Grund einer vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda...

Chaplins „Goldrausch“ darf nicht gespielt werden

Die im Januar 1926 ausgearbeitete Zulassung des Chaplin-Films „Goldrausch“ ist auf Grund einer vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda...

Chaplins „Goldrausch“ darf nicht gespielt werden

Die im Januar 1926 ausgearbeitete Zulassung des Chaplin-Films „Goldrausch“ ist auf Grund einer vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda...

